Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 26 (1918)

Heft: 21

Artikel: Rotkreuz-Chronik

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547228

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 21. — XXVI. Jahrgang. 1. November 1918.

Das Rote Kreuz

Schweizerische Halbmonatsschrift
für
Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Rotkreuz-Chronik	225
Grippenpflege	230
Aus dem Vereinsleben: Glarus; Näfels	230
Schweizerischer Samariterbund: Revision der Kursreglemente	231
Die Winterluft	231

Rotkreuz-Chronik.

Die Direktion des schweizerischen Roten Kreuzes

ist am 9. Oktober zu einer allgemein orientierenden Besprechung durch den Rotkreuz-Chefarzt eingeladen worden.

Es wird in erster Linie unsere Zweigvereine interessieren zu vernehmen, daß sich der Rotkreuz-Chefarzt gezwungen sah, die geplante Zusammenkunft von Abgeordneten der Zweigvereine, die für diesen Herbst vorgesehen war, auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Die Lage ist gegenwärtig wirklich nicht derart, daß eine größere Zusammenkunft aus allen Gegenden der Schweiz angebracht erscheinen könnte. Nicht nur sind die Verhältnisse punkto Reisebequemlichkeit und teuren Preisen recht unerfreulich, sondern die drohende Grippe, die sich in der ganzen Schweiz zur Katastrophe auszuwachsen scheint, tritt einer solchen Zusammenkunft drohend entgegen. Unsere Zweigvereine werden sich daher gedulden müssen.

In sehr interessanter Weise referierte vor der Direktion der Rotkreuz-Chefarzt über die Tätigkeit des Roten Kreuzes während des vergangenen Jahres. Er berichtete über die Mitwirkung bei den Austauschzügen, von denen namentlich die italienischen Tuberkulosenzüge viel zu tun gaben. In den österreichischen Lagern befinden sich eine Menge von kranken oder der Tuberkulose verdächtigen Gefangenen und die Oesterreichische Monarchie hat sich bereit erklärt, dieselben auch ohne Gegenleistung nach der Heimat abzuschieben. In letzter Zeit findet diese Heimschaffung regelmäßig alle Dienstage statt. Der Zug wird in Dornbirn übernommen und nach Como geführt, fährt dann leer nach Chiasso zurück, wo er bis zum nächsten Dienstag stationiert bleibt und dann gereinigt wieder nach Dornbirn rollt. Als Begleitmannschaft kommen Rotkreuz-Kolonnen zur Verwendung, die in dieser Arbeit bereits eine löbliche Routine erreicht haben. Ferner wird der Zug durch Krankenpflegerinnen und Samariterinnen betraut. In letzter Zeit konnten allerdings keine Schwestern mehr mitgegeben werden, weil wir dieselben in der Schweiz mehr denn je selber nötig haben.

Eine weitere dankbare Aufgabe hat das Rote Kreuz mit der Installation und dem

Betrieb der sogen. Rekonvaleszentenstationen übernommen. Dank einem Geschenk des amerikanischen Roten Kreuzes hat der Rotkreuz-Chefarzt Hotels gemietet und dort die Grippenrekonvaleszenten der Armee während 14 Tagen bis 3 Wochen frei verpflegen können. In Beatenberg, Sigriswil, in Spiez und Adelboden sind solche Stationen eingerichtet und betrieben worden. Ueber diese Aktion haben wir in vorletzter Nummer bereits aus befreundeter Hand eine hübsch illustrierte Abhandlung gebracht.

Wenn in jenem Artikel darauf hingewiesen wurde, daß die Durchführung dieser Aufgabe keine ganz leichte gewesen sei, so können wir dem nur beistimmen. Die Leute waren eben noch nicht gesund genug, um als Vollmilitärs betrachtet zu werden, aber ebensowenig konnten sie als Vollpatienten gelten, sie hatten im Gegenteil geradezu die Aufgabe, sich frei und ungezwungen zu ergehen, somit mußte sehr auf das Taktgefühl des einzelnen abgestellt werden. Das hat nun bei den eigenartigen Elementen, die sich hie und da vorfanden, etwas gefehlt, und es ist auch vorgekommen, daß Rekonvaleszenten wegen Unzufriedenheit und ungebührlichem Benehmen entlassen oder sonst bestraft werden mußten. Im allgemeinen hat diese Versorgung unserer Grippenrekonvaleszenten große Befriedigung hervorgerufen, und das Rote Kreuz hat hier eine lohnende Aufgabe zu lösen gehabt. Bis zum 1. Oktober haben die Rekonvaleszentenstationen 42 Offiziere und 2118 Unteroffiziere und Mannschaften beherbergt. Und immer noch strömen Genesende zu!

Der Rotkreuz-Chefarzt referierte auch über die Konferenz, die zwischen Vertretern Deutschlands und Italiens betreffend Austausch von kranken Gefangenen in Bern stattfand, an welcher Konferenz er beratend teilnahm. Auch da hat er an der Lösung einer rein humanitären Aufgabe mitgeholfen.

Die Wäscheversorgung unserer zum Grenzschutz aufgebotenen, gesunden, aber bedürftigen Soldaten hat sich im gleichen Maßstab fortbewegt wie früher.

Es sind seit 1. August 1914 in diesem Sinne ausgegeben worden:

Hemden	155,479
Socken	198,734
Unterhosen	105,594
Leibbinden	36,201
Taschentücher . . .	70,263
Handtücher	36,999
Pulswärmer . . .	49,816
Pantoffeln	6,076

In dieser Aufzählung figurieren nur die gangbarsten Artikel. Daneben wurde noch eine Unmasse von anderweitigen Wäschestücken und namentlich sehr viel Spital- und Wäschematerial abgegeben, ohne das für die Grippenepidemie speziell verwendete Material, über das später referiert werden soll.

Sodann referierte Dr. Ischer über die Tätigkeit des Roten Kreuzes während der ersten Periode der Grippenepidemie vom 1. Juli bis zum 1. Oktober 1918. Da diese Aktion tief in die breitesten Volksschichten gegriffen hat und zugleich beherzigenswerte Streiflichter auf ein Arbeitsfeld wirft, das sich für später eröffnen wird, soll darüber eingehender berichtet werden.

Die Art dieser Hilfeleistung war von der im Anfang der Mobilisation geleisteten recht verschieden. Freilich hatten wir am Anfang der Mobilisation auch Mühe, allen Anforderungen, die in Masse eintrafen, gerecht zu werden, allein die Begehren stürmten nicht so ganz unerwartet auf uns ein wie bei der Grippenepidemie, die sich ja ganz besonders durch die Plötzlichkeit ihres Hervorbrechens auszeichnete, als die Zeit vorbei war, da man noch lachend der „spanischen Krankheit" gedachte. In ungeahnter Schnelligkeit ertönten die Hilferufe und häuften sich zu gewaltigen Massen an, zuerst von der Armee, dann aber auch von der Zivilbevölkerung. In einemfort spielten unsere Telephonapparate, den

ganzen Tag ohne Unterbruch bis in die späte Nacht hinein und dann noch fanden die Telegramme ihren Weg in unsere Privatwohnungen, befehlend, verlangend, flehend und beschwörend. Sie gaben uns ein deutliches Bild von der Angst der Zivilbevölkerung und der betroffenen Kreise, die sich zur Panik auswuchs. Diese Panik erhellte auch aus den sich häufenden Begehren aus demselben Ort, die wir zur gleichen Stunde durch Vermittlung des Armeearztes, durch die Truppen- und Spitalärzte, durch die Platzkommandanten und durch geängstigte Privatpersonen erhielten.

Ganz am Anfang stand das Material im Vordergrund, Betten wurden verlangt und Krankenwäsche. Da ausdrücklich bestimmt worden war, daß das Rote Kreuz mit Spitaleinrichtungen nie etwas zu tun haben würde, hatten wir uns in diesem Punkte nicht vorgesehen, auch unser sonstiges Spitalmaterial war durch die Versorgung von Truppenkrankenzimmern sehr erschöpft und zugleich mehrten sich die gewöhnlichen Wäschegesuche aus prophylaktischen Gründen zusehends. Unser Zentraldepot war deßhalb bald stark reduziert, und wir gelangten telegraphisch und telephonisch an unsere Sektionen, die uns in anerkennenswerter Weise sehr prompt entsprachen, so weit sie nur konnten. Es gab Zweigvereine, welche die ihnen gehörenden Betten aus den Spitälern, die sie in Verwahrung hatten, trotz Protestes, entnahmen und der Armee zur Verfügung stellten. Alles wurde per Expreß spediert, und wir erhielten von mehreren Einheits- und Spitalkommandos Dankschreiben, in welchen namentlich die Promptheit der Zusendung betont wurde. Der beschränkte Raum gestattete uns nicht, alles anzugeben, was wir an die Truppen haben abgehen lassen, aus der über 40 Artikel fassenden Materialliste seien nur die folgenden erwähnt, damit unsere Leser einen Begriff bekommen:

Betten	417
Matratzen	406
Strohsäcke	116
Leintücher	4624
Kissen und Kissenanzüge	4206
Pantoffeln	2673
Liegestühle	118
Wolldecken	992
Krankenhemden . . .	5407
Handtücher	3603
Aerzte und Wärterblusen	936
Aerztemäntel	308
Spucknäpfe	370

Wir haben sofort Krankenutensilien und Krankenpflegewäsche in großen Mengen angekauft und zugleich Rohstoffe zur Anfertigung dieser Wäsche, die wir gleich in Heimarbeit gaben, um auch da die allgemeine Not zu lindern. Den Zweigvereinen, die uns so wacker entsprochen haben, sei an dieser Stelle der besondere Dank des Roten Kreuzes ausgesprochen.

Pflegepersonal: Fast gleichzeitig mit dem Ruf nach Spitalmaterial kam derjenige nach Pflegepersonal. Hier besonders haben wir keine Mühe gescheut, den Verlangen der Armee gerecht zu werden, endlich sollten ja unsere Schwesterndetachemente zur Geltung kommen. Wir haben auch unter Aufwendung aller Kräfte genügen können, obschon der Schwierigkeiten genügend waren, wie wir sehen werden. Freilich hatte das Rote Kreuz der Armee 24 Detachemente zu 20 Schwestern für den Kriegsfall zur Verfügung gestellt, allein angesichts der so eigenartigen, selbst für den Kriegsfall ganz abnormen Verhältnisse, zeigte es sich, daß wir mit diesen immerhin ansehnlichen Zahlen nicht rechnen konnten. Die Verhältnisse sind eben im Kriegsfall ganz andere. Die Spitäler sind dann nicht so stark von Privatpersonen in Anspruch genommen, die Zivilbevölkerung nicht so durchseucht, auch wenn man annimmt, daß einer kriegerischen Invasion die Seuchen auf dem Fuße zu folgen pflegen. In dieser gewaltigen Masse und mit solcher Plötzlichkeit treten sie

doch wohl nicht sobald unter die Zivilbevölkerung wie die diesjährige Grippe. Dazu kam noch, daß von diesen Schwestern eine ganze Zahl selber an der Seuche litten und noch nicht arbeitsfähig waren, andere standen in Privatpflegen bei Schwerkranken oder Sterbenden oder aber sie waren in den mit Patienten überfüllten und mit stark reduziertem Personal arbeitenden Spitälern beschäftigt und hatten dort die dreifache Arbeit zu bewältigen. Aerzte und Spitalleitungen wehrten sich begreiflicherweise, die so sehr benötigten Schwestern herzugeben, ja es wurde uns vorgerechnet, daß es merkwürdig sei, wie dieselbe militärische Instanz, welche die Spitäler mit Militärs überfülle, den gleichen Spitälern die Schwestern wieder entzöge. Wir haben Mühe gehabt, die Beschwerdeführenden von der Notwendigkeit unserer Maßnahmen zu überzeugen, und haben denn auch die Spitäler angewiesen, die fehlenden Arbeitskräfte durch Freiwillige ersetzen zu lassen; waren diese Freiwilligen auch keine geschulten Pflegepersonen, so konnten sie doch den Berufsschwestern geschätzte Dienste leisten. Diese Lösung war ja von jeher ins Auge gefaßt worden.

Es darf gesagt werden, daß die Mutterhäuser ihr möglichstes taten, namentlich von den kleineren Institutionen haben einige unter Hintansetzung ihrer vitalsten Interessen Erstaunliches geleistet und es sei allen Mutterhäusern an dieser Stelle unser Dank für ihre Mithilfe ausgesprochen.

Die Detachemente konnten nicht als ganze Einheiten aufgeboten werden, die Begehren liefen eben nur vereinzelt ein, „Senden sie sofort 4, 6, 10 Schwestern", so lauteten die Befehle, oder es hieß, „2 französisch und 4 deutsch Sprechende" usw. Und wieder spielten Telegraph und Telephon Tag und Nacht. Im ganzen haben wir bis zum 6. Oktober 322 ausgebildete Schwestern an die Armee geliefert.

Diese Schwestern verteilen sich auf die einzelnen Institutionen wie folgt:

Baldegg	17
Bern, Diakonissen . . .	14
Bern, Engeried	7
Bern, Lindenhof	65
Ingenbohl	44
Riehen	16
La Source	73
St. Loup	7
Zürich, Diakonissen . . .	12
Zürich, Pflegerinnenschule .	40
Zürich, Schwesternhaus . .	27

Die Kontrolle war eine sehr schwierige, denn recht oft sandten die Mutterhäuser auf Begehren der Truppen direkt Schwestern ab, namentlich wenn es galt, Erkrankte zu ersetzen.

Die Schwestern haben überall mit Einsetzung ihrer ganzen Kraft und mit anerkannter Aufopferung gearbeitet, oft bis zur Erschöpfung, ja bis zum Tod. An vielen Orten waren sie mit Arbeit überlastet, es hat sich bald gezeigt, daß gerade die übermüdeten Leute schnell und schwer erkrankten. Gewöhnlich meldete man uns die entsandten Schwestern schon am dritten oder vierten Tag krank und sie mußten selber verpflegt werden. Dafür war wieder Ersatz nötig und so kam es, daß einige Schulen geradezu doppelt in Anspruch genommen wurden. Leider haben mehrere Schwestern ihre Aufopferung mit dem Tode büßen müssen, andere laborieren jetzt noch an den Folgen ihrer schweren Erkrankung. Für diese Schwestern ist die Militärversicherung eingetreten. Als Sold erhielten die Schwestern laut Beschluß des Militärdepartementes Fr. 3 pro Tag, nebst freier Verpflegung.

Durch diese Hilfsaktion haben Schwestern und Mutterhäuser wesentliche Einbuße erlitten, doch darf hervorgehoben werden, daß die Schwestern überall mit großer Begeisterung den Ausfall ihres so nötigen Tagesverdienstes und die sichere Gefahr, der vielleicht tötlichen Erkrankung als etwas Selbstverständliches hingenommen haben.

Aber auch unsere Kolonnen sind bei der Seuchenhilfe tätig gewesen. Auf unser Ansuchen hin ermächtigte uns das Militärdepartement, die Kolonnen in nötiger Zahl aufzubieten. Diese Ermächtigung wurde den Kolonneninstruktoren mitgeteilt und sie machten reichlich davon Gebrauch. Die Kolonnen haben uns recht gute Dienste geleistet, namentlich in der Organisation von Notspitälern, dann aber auch bei der Pflege selber, wo sie dem Berufspersonal Handreichung leisten konnten. Leider sind auch da Todesfälle vorgekommen.

Nach der organisierten, die freiwillige Hilfe. Wir haben schon erwähnt, daß in vielen Zivilspitälern, die durch unsere Aufgebote von Schwestern stark entblößt waren, Samariterinnen einspringen mußten. Aber auch beim Militär wurden ihre Dienste in Anspruch genommen. Die Schwestern konnten bald nicht mehr genügen, besonders wenn unter ihnen Erkrankungsfälle eintraten. Freilich hatten sich im Jahr 1914 gegen 4000 Freiwillige gemeldet, allein das war in der ersten Kriegsbegeisterung geschehen und die Anmeldungen konnten nicht mehr aufrecht gehalten werden. Neue Aufrufe wurden erlassen; einige Anmeldungen liefen ein, dahin und dorthin konnten wir die Freiwilligen entsenden. Sehr viele haben ohne unser Dazutun Dienst bei den Truppen getan, sie wurden von den Truppen an ihren Besammlungsplätzen vom heimatlichen Herd weggeholt und haben sich freiwillig und wacker in den Dienst gestellt. Auch hier ist uns eine Kontrolle bis zur Stunde unmöglich und auch hier wieder haben wir leider Todesfälle als Resultat edelmütiger Aufopferung zu verzeichnen.

Allen auf dem Felde der Ehre Gefallenen gilt unser ehrfürchtiger Gruß.

Soweit die Hilfe des Roten Kreuzes für die Armee während der ersten Grippenperiode vom 1. Juli bis zum 1. Oktober 1918. Aber nicht nur das Militär nahm unsere Hilfe in Anspruch, sondern auch die Zivilbevölkerung. Bald ertönten Hilferufe aus größeren und kleineren Gemeinden und großen Etablissementen. Wallis, Tessin, Thurgau und St. Gallen meldeten sich. Da erst merkten wir, wie sehr die Zivilbevölkerung durch die Vorsorge für die Armee von Pflegekräften entblößt war. Wir taten unser möglichstes, um auch da zu entsprechen, auch dahin haben wir Kolonnenpersonal und Schwestern, Krankenwärter und Samariterinnen entsendet und haben viel Gutes leisten können durch dieses Personal und durch abgegebenes Material. Es mußte ins Herz schneiden, wenn man die dringenden Rufe solcher Gemeinden hörte oder las, die von aller ärztlichen Hilfe entblößt, ohne Pflege, dazu in sanitarisch sehr prekärer Lage sich befanden, und wir haben alles daran gesetzt, ihnen zu Hilfe zu kommen. Und wenn wir auch nicht, so entsprechen konnten, wie wir gerne gewollt hätten, so hat uns eines geradezu gefreut, nämlich die Selbstverständlichkeit, mit welcher die Hilfe gerade vom Roten Kreuz verlangt wurde. Darin liegt doch gewiß der deutlichste Fingerzeig, wo in Zukunft unsere Hauptaufgabe liegen muß. Wir hoffen immer noch, daß, wenn die gegenwärtigen Kriegsgreuel ihr Ende gefunden haben werden, wir von der Kriegsvorbereitung entlastet werden können. Dann heißt es, doppelt für unsere Friedenszwecke arbeiten. Dann erst recht wird das Rote Kreuz Gemeingut des ganzen Schweizervolkes werden.

Und während wir diese Berichterstattung niederschreiben, wütet die Seuche gierig und mordend weiter ..... J.